

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Bringerlohn monatlich 1,00 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 3,00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Österreich 3,50 M. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Bettendorferplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Bettendorferplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Insertate werden die 6spaltige Zeile mit 35 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 191.

Dresden, Sonnabend den 19. August 1916

27. Jahrg.

Gewaltigste Kraftanstrengung der Gegner an der Somme - Fortschritte im Osten und auf dem Balkan.

(B. T. D.) Amtlich Großes Hauptquartier, den 19. August 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Einer gewaltigen Kraftanstrengung unserer verbündeten Gegner haben unsere tapferen Truppen seitdem in spezialistischer Ausdauer siegreich getrotzt. Etwa zu gleicher Zeit festen nachmittags nach dem bis zur äußersten Festigkeit gesteigerten Vorbereitungsfeuer englisch-französische Massen südlich der Somme auf der etwa 20 Kilometer breiten Front Cailliers-Clécy und sehr erhebliche französische Kräfte rechts der Maas gegen den Abschnitt Thiaumont-Henry sowie gegen unsere Stellungen im Chapitre- und Berg-Walde zum Sturm an.

Nördlich der Somme wütete der Kampf bis tief in die Nacht. An mehreren Stellen drang der Gegner in unsere vorderste Linie ein und wurde wieder geworfen. Beiderseits des Feldes in unserer Hand geliebene Guilleumont hält er gewonnenen Grabenteile besetzt. Zwischen Guilleumont und Maucrois haben wir nachts unsere vorgeschobene Linie durch Feindplanmäßig etwas verkürzt. Mit ungeheuren Blutopfern hat der Feind seine im ganzen gescheiterten Anstrengungen bezahlet. Garde-, rheinische, bayerische, sächsische und württembergische Truppen behaupten unerschütterlich ihre Stellungen.

Nachts der Maas ist der wiederholte französische Ansturm nach teilweise erlittertem Ringen unter schwersten Verlusten für den Angreifer gebrochen. Am Dorfe Fleury wird der Kampf noch fortgesetzt. Im Dittelle des Chapitre-Waldes wurden im Gegenstoß über 100 Gefangene gemacht. Im Bergwalde wurden völlig zerbrochene vorgeschobene Grabenteile dem Gegner überlassen.

Der Gegenstoß bei Florina.

Nach den Ereignissen der letzten Wochen gewinnt man den Eindruck, als sei an der mazedonischen Front eine Zeit lebhafter Geheißtätigkeit im Anzuge. Nach den erfolglosen Angriffen der Sarraill-Armee in der Gegend des Doiran-Sees sind nunmehr die deutsch-österreichisch-bulgarischen Truppen zum Gegenstoß übergegangen, haben die Serben aus Florina geworfen und die Stadt besetzt. Sie liegt im Westen des Vardar-Sees an der Bahnlinie Monastir-Saloniki auf grie-

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg:

Das Gefecht westlich des Nobel-Sees wurde gestern fortgesetzt. Die angreifenden Russen sind restlos zurückgeworfen. Sie ließen an Gefangenen drei Offiziere, 320 Mann, sowie vier Maschinengewehre in unserer Hand.

Der Feind steigerte an vielen Stellen der Stochod-Front merklich sein Artilleriefeuer. Beiderseits der Rudka-Gereviszje sind örtliche Kämpfe im Gange.

Bei Sjelnow wurden schwächere russische Angriffe zum Scheitern gebracht, bei Zwintarge Vortruppen des Gegners zurückgeworfen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl:

Nördlich der Karpathen ist die Lage unverändert. Die Nagura-Höhe, nördlich des Capul, ist von den verbündeten Truppen im Sturm genommen. 600 Gefangene sind eingebracht. Gegenangriffe sind abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Der Gegenangriff ist südlich und östlich von Florina im gutem Fortschreiten.

Südwestlich des Doiran-Sees wiederholten sich mit Unterbrechungen die Gefechte an den bulgarischen Vorkstellungen.

Ostlich der Struma ist der Brundi-Balkan (Sarlija Planina) überschritten.

Oberste Heeresleitung.

zwischen den Mittelmächten und Rumänien beinahe restlos durchgeführt sei, sei am 16. August der neue Vertrag mit Rumänien über beträchtliche Mengen von Erbsen und Braugerste endgültig zum Abschluß gelangt. Zu den Gerüchten über eine angeblich ernste Verwarnung der Mittelmächte an Rumänien könne er erklären, daß eine solche seines Wissens nicht erfolgt sei, auch habe keine Veranlassung dazu vorgelegen. Man wisse in Bukarest sehr wohl, daß die Mittelmächte den Durchmarsch russischer Truppen als Preisgabe der Neutralität ansehen würden und habe innerhalb der rumänischen Regierung daraus die erforderlichen Schlüsse gezogen. Wenn daher ein steigender Gütertausch seinen ungehinderten Fortgang nehme, so scheine kein ernstlicher Grund zur Beunruhigung vorzuliegen.

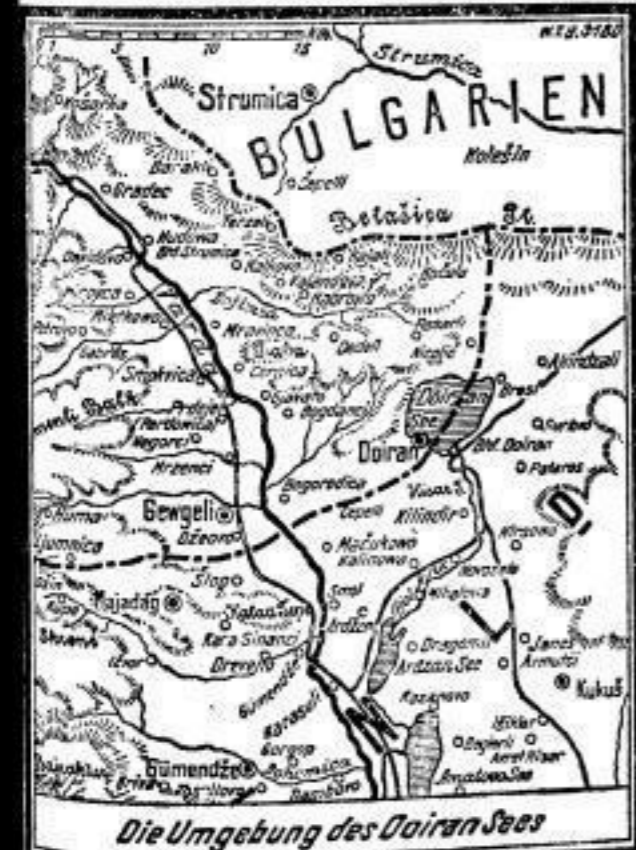
Die siebenwöchige Schlacht an der Somme

Der Kampf an der Somme währt nun schon nahezu sieben Wochen. Von seiner Festigkeit hat er jedoch nicht das geringste nachgelassen. Kurze Pausen der Sammlung, des Atemholens unterbrechen ein fast Tag für Tag einlegendes Sturmlaufen gegen die deutschen Stellungen. Die Schilderungen der deutschen Berichterstatter geben den Eindruck des Grauens wieder, den die täglichen Schlachten an der Somme in dem Beobachter hervorrufen. Sie gebrauchen die Ausdrucke Menschenflüchtere und Schlächterarbeit, und in der Tat werden täglich Hunderte und Tausende auf die Schlachtbank geführt. Dem entsprechen dann im besten Fall etliche hundert Meter der Breite und etliche zwei- bis dreihundert Meter der Tiefe nach als ein Gewinn, der meist an demselben oder am nächsten Tage dem Gewinner wieder abgejagt wird und der auf alle Fälle auf jeden Quadratmeter mit einem Leichnam erfaußt ist.

Da weder die französische noch die englische Heeresleitung aus Narren oder gänzlich unfähigen Menschen besteht, so muß ein bestimmter Plan, ein leitender Gehirne als Triebkraft dieses Handelns gelten. „Die Gegner wollen“, so wird der skandinavischen Zeitung aus dem Großen Hauptquartier geschrieben, „da der Gewaltstoß in den ersten Julitagen zum erhofften sofortigen Durchbruch unserer Linie nicht geführt hat, uns jetzt durch das Mittel des unablässigen, immer wiederholten Trudes schrittweise zurückdrängen, immer in der Vorstellung besessen, daß nur ein wenig genüge, um den plötzlichen Zusammenbruch unseres Widerstandes herbeizuführen.“ Mit dieser Auffassung stimmt es überein, daß die Angreifer jetzt unter allen Umständen und mit vollem Einsatz der Kraft eine Entscheidung herbeiführen wollen. Es ist aber schwer denkbar, wie sie sich eine solche Entscheidung vorstellen. Selbst wenn ein allmähliches Fortschreiten der französisch-englischen Offensive im Raume gegeben wäre, wie es tatsächlich fehlt, so würde es bei dem jedesmaligen Gewinn von einigen hundert Metern und der Langsamkeit der Bewegung den Deutschen stets freistehen, hinter ihren Linien neue Linien auszubauen, mindestens in dem Maße und Umfang ihres Verlustes. Das ergäbe ein Spiel, das sich ins Unendliche fortziehen könnte und aufs wenigste reichlich so lange, als die Franzosen und die Engländer ihre bisherigen Verluste auszuhalten vermöchten. Noch weniger können Kämpfe, in denen eine geringere Macht gegenüber einer gewaltigen Heeresmacht so große Erfolge der Verteidigung erringt, dem angreifenden Gegner das Vielfache seiner eigenen Verluste zufügt und ihren Vortritt in der Handhabung der Waffen allmählich offenbart, den Geist und die Moral einer solchen Truppe erschüttern. So ist wahrlich nicht einzusehen, wie auf dem bisher eingehaltenen Wege die französisch-englische Heeresleitung zu ihrem Ziele gelangen will.

Die Kämpfe haben freilich in jeder Hinsicht die schrecklichste Gestalt angenommen. Es ist vielfach buchstäblich eine Wiederholung der unaußersprechlichen Greuel, die sich in dem Kriege um Verdun seit Monaten abspielten. Die Zusammenstöße einer so ungeheuren Masse technischer Kampfmittel auf einem verhältnismäßig eng begrenzten Raum muß notwendig Zustände hervorrufen, in denen der kämpfende Soldat wie unter dem Druck vernichtender Elementargefahren steht. Der dicke Hagel der Geschosse aus schweren und schwersten Geschützen verwandelt im Kampfraum Dörfer, Wälder, Keder in ein einziges Feld der Verwüstung, setzt Granatloch neben Granatloch. Schließlich tritt an bestimmten Frontteilen der Zeitpunkt ein, wo die Ausführung von Schützengräben mit all ihren Schutzbehelfen zur Unmöglichkeit wird und die Soldaten buchstäblich darauf angewiesen sind, in den Granatlöchern Deckung zu suchen, der Kampf nun von Granatloch zu Granatloch geht und beim Sturm zu einem blutigen Schlachten von Mann zu Mann wird. Alle Schrecken der modernen Technik und alle manchen Gewalt der männermordenden Schlacht von einst manchen sich an der Somme wie vor Verdun bei dem Vor- und Rückwärtsstürzen, bei den Stößen und Gegenstößen durcheinander. Wie nichtig erscheint alles, was die tollern wollende, blutdürstige Phantasie der Dichter des Schreckens und des Grauens erfunden, gegenüber dieser Wirklichkeit, die seit Monaten auf französischem Boden sich in rosendem täglichen Worten ausdrückt!

Nun haben aber die Deutschen gerade vor Verdun unter



Verbindung mit den in Albanien stehenden Österreichern nach Möglichkeit zu unterbrechen. Bis jetzt sind 8000 Russen in Saloniki angekommen, es werden aber nach den etwas fabelhaften Mitteilungen der Patria noch 80 000 erwartet. Die unter dem Befehl des Generals Nictowitsch in Saloniki gelandeten Russen gehören dem Armeekorps an, das vergangene Winter von Moskau und Petersburg auf der Sibirischen Bahn nach Wladimirof fuhr und von da unter dem Schutze von englischen und japanischen Kriegsschiffen durch den Sueskanal nach Marseille transportiert wurde. Das Gros kämpft in der Champagne an der Seite der Franzosen.

In Frankreich hat man schon vor einiger Zeit den September als günstigste Zeit zum Angriff gegen die bulgarische Front bezeichnet. Es müssen schwere Bedenken sein, die den alten Hauptgen Sarraill bisher vom Vordringen abhielten. Einige davon, schreibt Major Morath im Berliner Tageblatt, kennen wir: der lockere innere Zusammenhalt seines Heeres, die glühende Hitze des Sommers, die vielen Seuchen im besetzten Gebiete und endlich die noch nicht ganz geklärte Stellungnahme Griechenlands. Besserer Umstand hat auch dazu geführt, General Sarraill zum politischen Generalissimus an der griechischen Front zu ernennen und ihm als Führer der französischen Streitkräfte, die das stärkste Kontingent der dort vertretenen Nationen ausmachen, den General Cordonnier zu unterstellen. Bei der strategischen Vornehmheit der türkischen Truppen in Europa ist die Aufgabe Sarraills, offensiv zu werden, sehr schwierig. Seine Front zieht sich aus dem Raume südlich von Drama, zum Golf von Amakalla, das sind 300 Kilometer in teilweise unübersichtlichen, unwirtlichem Gelände, dessen Hinterland sehr spärliche Kommunikation aufweist. Die Basis des ganzen Unternehmens, Saloniki, hängt in seiner Standhaftigkeit von der Wirksamkeit der Flotte ab, und alle Hilfsmittel des Krieges können nur über die See herangeführt werden. Die italienische Position in Salona wird schwerlich irgendwelchen Einfluß auf den Gang der Kämpfe ausüben und läßt sich mit geringen Kräften in Schutz halten. Der alte und neue Weis Bulgariens sind rechts und links des Vardargebietes und des Strumatalles durch mächtige Gebirgsketten geschützt und die wenigen Einfallstore unserer Feinde lassen sich ohne besondere Schwierigkeiten verteidigen. Wir können keinen Grund erkennen, der die Hoffnung unserer Feinde auf ihre Balkanunternehmen aussichtsreich machen würde.

Die verschiedenen Morgenblätter berichten, ist aus einer Rede, die der Redakteur des Temps, der Deputierte Lardieu, in Genf gehalten hat, zu entnehmen, daß die Landung einer italienischen Truppeneinheit in Saloniki erfolgt sei anscheinend auf Vorstellungen Englands gelegentlich der Verhandlungen von Vassano. Fraglich bleibt, ob die Truppen an die Front gehen oder vorläufig als Reserve in Saloniki verbleiben werden.

Zur Situation in Rumänien.

Ein rumänischer Staatsmann, der als besonders gut informiert angesehen werden dürfte, erklärte einem Mitarbeiter der Wossischen Zeitung: Während das April-Abkommen

schlichem Gebiet. Ueber die serbischen Truppen, die die Gegend von Florina halten, berichtet der Athener Sonderberichterstatter der Neuen Zürcher Zeitung: Das serbische Heer wird mit seinen vier Divisionen auf 65 000 Mann geschätzt und steht auf kleine Abteilungen, die mit dem Generalstab einbezogen in Saloniki verbleiben, auf verschiedene Lager verteilt. Die Divisionen sind in Saloniki, Florina, dem Tal der Rostrija und in dem Gngap (Wolfschlucht), der nach Koriza führt, und in dem Gngap (Wolfschlucht), der nach Koriza führt. Seine Aufgabe ist, die der Grenze entlang von den Bulgaren besetzten griechischen Werke zu säubern und angriffsweise gegen besetzten Stellungen der Bulgaren vorzugehen und deren